

Reihe bilden. Auch die Mauer, die die alten Scheunen verbunden hat, ist teilweise noch sichtbar.

Nach 1945 war besonders ein Anstieg der Bautätigkeit zu verzeichnen. Auf Gemeinde- und Urbarialgrund wurden die Johannes-, die Ziegelofen-, die Mühl- und die Reitschulgasse, auf Kirchen- und Urbarialgrund die Neubaugasse, der Abschluß der Siegendorferstraße und die Stockkingergasse erbaut. Ein neues Viertel hat sich zwischen der Triftgasse und Hauptstraße bis zur Ödenburgerstraße hin ausgebildet.

Man kann also von einem Spitzenwachstum des Ortes nach Norden, Südwesten und Südosten sprechen. Die öffentliche Bautätigkeit hat seit dem Anschluß an Österreich Beachtliches geleistet. Zwei Zollhäuser, ein Haus für die Feuerwehr und das Pfarrheim, in dem auch die Festspiele aufgeführt wurden, wurden gebaut. Nach dem 2. Weltkrieg wurde ein neues Rathaus gebaut, die Ortsschule wurde ausgebaut, der Pfarrkindergarten und mehrere Kühlhäuser wurden errichtet. An Stelle des Flaklagers am Rusterberg steht heute ein moderner Weinkeller, in dem die überschüssigen Weine gespeichert werden.

Außerhalb des Ortsriedes wurde im 18. bis 19. Jahrhundert ein Meierhof in den Sulzbreiten (auf der Karte 1:50.000 als Sulzhof eingetragen) errichtet. Im Zuge des Eisenbahnbaues erbaute man am Ende des 19. Jahrhunderts den Bauhof. Ungefähr bis nach 1945 bestand im Steinbruch eine kleinere Siedlung. Die beiden Mühlen sind bereits in den Urbaren erwähnt. Auf dem Geißbrücken, der teilweise schon parzelliert ist, sind Wohnhäuser und Wochenendhäuser geplant.

Außer dem Neubau von Häusern ist auch der Ausbau der alten Gehöfte heranzuziehen. Zahlreiche Instandsetzungen von Wohnhäusern und Nebengebäuden, Zu- und Umbauten, Aufstockungen usw. lassen sich feststellen. Die beiden letzten sind im Katasterblatt eingezeichnet.

Was nun die künftige Verbauung betrifft, so kann man kein genaues Bild aufzeigen. Ein Verbauungsplan liegt nicht vor. Man kann aber auf Grund der Parzellierungen, die aus dem Katasterblatt ersichtlich sind, auf die in nächster Zeit auftretenden Neubauten schließen. So beabsichtigt man, die Ödenburger-siedlung ganz an den Ort anzuschließen. Auch in der Flurgasse gegen die Flur zu treten Neubauten auf. Als künftige Entwicklung, deren Ansatzpunkte schon vorhanden sind, könnte man die Verbauung zwischen der SE- und SW-Erweiterung der Ortschaft kennzeichnen. Sicherlich wird auch das Spitzenwachstum nach Norden eine Erweiterung erfahren.

Der Federzipf

Von Leopold Schmidt, Wien

(Schluß)

6. Güssing

Bocksdorf In den Wintermonaten findet das Federnschleießen statt, zum Schluß mit einem Festessen, genannt „Leihkaof“.

Burgauberg Der letzte Tag des Federnschleießens wird hierorts der „Federntanz“ genannt. Wenn die Leute mit dem Federnschleießen fertig sind, wird am letzten Abend eine gute Mehlspeise gebacken, es werden dazu Tee mit Schnaps verabreicht, die eventuell anwesenden Männer bzw. Burschen trinken Most und essen Brot. Ein Musikant (Ziehharmonikaspieler) spielt zum Tanz auf, es wird oft bis spät in der Nacht getanzt und gespielt.

- Deutsch Bieling:** Es gibt am Abschlußabend des Federnschleißen Mehlspeisen (Gebäck) und der Abend heißt „Federleihkauf“.
- Deutsch Ehrendorf:** Das Federnschleißen findet im Dezember und Jänner statt. Am letzten Tag gibt es den „Leihkauf“, auch „Zipf“. Es wird dabei Bäckerei, Äpfel, Dörrobst und Tee angeboten.
- Eisenhüttl:** Früher, ja noch vor dem zweiten Weltkrieg, war es üblich, daß sich die einzelnen „Häuser“ selbst die Federn geschlissen haben. Tags vorher ladet das Hausmädchen alle Mädchen und jungen Frauen zum Schleißen ein. Falls die Küche zu klein ist, wird im Hinterzimmer (Wohnstube) Platz gemacht. Tische werden zusammengeschoben und Bänke aufgestellt. Zum Schluß jedes Abends werden Äpfel und frisch gebackenes Brot auf den Tisch gestellt. Die Menge der Federn zum Schleißen wird schon so eingeteilt, daß für den letzten Abend womöglich wenig übrig bleibt, dafür mehr Zeit für die Unterhaltung ist. Nachdem die Federn in das „Sackerl“ gegeben und das Zimmer gekehrt wurde, beginnt der „Federnball“, oder auch „Leihkauf“. Wie früher gibt es auch jetzt noch einen Mohn-, Rosinen oder auch leeren (ohne Fülle) Strudel, ferner Tee (zur Erheiterung womöglich Schnaps mit Tee), gekochten Wein. Beim Trinken wird auf das Ex-Trinken großer Wert gelegt. In dieser fröhlichen Stimmung werden die ortsüblichen Volkslieder wie auch die modernen Schlager gesungen, Witze erzählt, und die „Dorftratscherei“ findet auch besondere Beachtung. Zum letzten Abend wird auch der Dorfmusikant eingeladen, der mit seiner „Quetschen“ spielt. Sobald die Tische und Bänke auf dem Gang (Flur) gestellt wurden, beginnt der Tanz, wobei die Mädchen und Frauen zusammengreifen. Dieses fröhliche Beisammensein dauert oft bis und über Mitternacht.
- Gamischdorf:** Sind bei einem Haus alle Federn geschlissen, gibt es den „Federleihkauf“. Ein Festessen: Fleisch oder Wurst, Zuspaise, Bäckereien, Tee, Wein und Schnaps.
- Güssing:** Das Federnschleißen wird mit einem Festessen abgeschlossen, das als Federnzipf oder Leihkauf bekannt ist.
- Güttenbach:** Am letzten Tag wird mit einem eigenen Festessen gefeiert. Das Essen ist einfach. Dabei werden Lieder gesungen und lustige Geschichten erzählt.
- Heiligenbrunn:** Beim Federnschleißen wird täglich nach dem Schleißen ein Essen verabreicht.
- Heugraben:** Der letzte Tag des Federnschleißen wird „jaldamáš“ genannt. Nach dem Ungarischen „áldomás“. Es wird mit warmem Wein, Bäckereien, Kuchen und Gugelhupf gefeiert.
- Inzenhof:** Der letzte Tag des Federnschleißen wird festlich begangen. Es gibt ein kleineres Essen und Wein. Ist eine Ziehharmonika zur Hand, wird auch getanzt. Der Schluß des Federnschleißen heißt Federnzipf.
- Kleinmürbisch:** Am letzten Arbeitstag des Federnschleißen wird gefeiert. An Essen gibt es Glühwein, Tee und Bäckerei. Das heißt Federnzipf.
- Kroatisch Ehrendorf:** Mit einem Festtagessen wird der Schluß des Federnschleißen gefeiert. Es gibt Schinken, Strudel, allerlei feine Bäckerei und Glühwein oder Tee.
- Kukmirn:** Es wird der sogenannte „Federnball“ gehalten, mit verschiedenem Gebäck, Wein und Gesang und auch Tanz.
- Limbach:** Das Ende des Federnschleißen wird Federleihkauf genannt. Manchmal gibt es dabei Tanz.
- Neuberg:** Der letzte Abend des Federnschleißen wird gefeiert mit Tee, Glühwein, Bäckerei. Dabei wird gesungen und gescherzt. Das Fest heißt „Jadomasch“, wahrscheinlich vom ungarischen „áldomás“.
- Neuberg-Bergen:** Am letzten Tag des Federnschleißen findet der Federnzipf statt. Es wird Tee und Mehlspeise aufgetragen.
- Neudauberg:** Nach dem Abschluß des Federnschleißen wird nur getanzt.
- Neusiedl bei Güssing:** Am Abend des letzten Tages des Federnschleißen kommen außer den Mädchen und Frauen auch Burschen und die Ehemänner der dort anwesenden Frauen, um am Festessen, „Leikauf“ genannt, teilzunehmen. Steht ein Musikant zur Verfügung, so wird anschließend getanzt.
- Neustift bei Güssing:** Nach Beendigung des Federnschleißen wird in derselben

Nacht „Laikauf“ mit Essen und Trinken gefeiert. Fleisch, Krapfen, Bäckerei, Wein werden gereicht. Manchmal „Federntanz“ zu Ziehharmonika!

Ober- und Unterbildein In der letzten Nacht des Federnschleißen wird der „Federtanz“ gefeiert. Da gibt es Tee oder Wein und Strudel oder Krapfen.

Olbendorf: Am Ende des letzten Federnschleißen gibt es eigenes Essen, genannt „Federleikauf“, aus Tee und Rum oder Schnaps, Kaffee und Gebäck bestehend. Manchmal Musik und Tanz.

Punitz Nach dem Schleißen gibt es ein Essen, bestehend aus verschiedenen Bäckereien und Tee. Die Frauen und Mädchen sind dabei sehr fröhlich, sie singen und lachen. Auch die Burschen der Nachbarschaft kommen, sie essen mit und erhöhen die Festfreude.

Rauchwart Der letzte Tag des Federnschleißen wird feierlich begangen. Geleiert wird dadurch, daß, wie das Volk sagt, „aufgekocht“ wird. Der Tisch wird feierlich gedeckt und es werden mehrere Arten von Mehlspeisen, Fleisch und als Getränk Wein aufgetragen. Dieses Festessen wird „Federleikauf“ genannt.

Stegersbach: Der letzte Tag des Federnschleißen wird als „Federnzipf“ festlich begangen, auch „Federntanz“ genannt. Zum Essen gibt es Tee oder Glühwein und verschiedene Mehlspeisen. Manchmal wird gesungen und getanzt.

Steinfurt Beim Federnschleißen wird jede Nacht Tee, Kaffee oder Wein und feines Backwerk verabreicht.

Steingraben Früher, vor dem letzten Krieg, wurde ein „Federnball“ mit Mehlspeisen, Tee und Glühwein abgehalten. Meist wurde nach einer Ziehharmonika getanzt.

Stinatz: Der letzte Tag des Federnschleißen wird nicht festlich begangen. Um jemanden zu ärgern oder ein Liebesgeheimnis aufzudecken, werden von Burschen oder Mädchen „Federnstengeln“ vom Hause eines Mädchens zum Hause des Burschen gestreut, wodurch ein Verbindungsweg angedeutet wird.

Sulz bei Güssing: Der letzte Tag des Federnschleißen wird festlich begangen. Für den letzten Tag des Schleißen werden nur wenige Federn aufgehoben, wozu noch eindringlichst alle Mitarbeiter (Frauen und Mädchen) eingeladen werden. Ist man mit der Arbeit fertig, wird etwas geplaudert (wobei die Dorfneuigkeiten durchgesprochen werden) und anschließend getrunken und gegessen. Bäckereien aller Art, Tee oder warmgemachter Wein wird aufgetischt. Dabei wird gesungen und oft auch fröhlich getanzt. Auf dem Heimweg werden Federnstiele, die beim Schleißen gesammelt wurden, vor dem Haus der größten Burschen gestreut, wobei eine Straße entsteht, die vom Burschen zum vermeintlichen Mädchen führt.

Urbersdorf Nach dem Schleißen wird gegessen, getrunken und getanzt. Das Festessen heißt „Leikauf“.

Wörterberg: Der letzte Tag des Federnschleißen wird wie gewöhnlich begangen. Sind die Federn geschlissen, wird ein Mahl abgehalten. Dieses besteht aus Krapfen und Mehlspeisen. Dazu wird Tee getrunken, auch Likör, Wein oder Most. Es wird eine Harmonika gespielt und getanzt bis in die Nacht hinein. Abwechselnd werden Volkslieder gesungen.

7. Jennersdorf

Bonisdorf Der letzte Tag des Federnschleißen wird feierlich begangen. Es findet nach dem Abschluß in der Nacht der „Leikauf“ mit Festessen und Musik statt. Wer die letzte Feder hat, wird die „Federliesl“. Diese darf sich einen Tänzer suchen und darf das erste „Stück“ allein tanzen. Nach dem Tanz wird dem Paar der erste Wein eingeschenkt, dann dürfen alle Anwesenden mitfeiern.

Es ist der gleiche Vorgang wie beim Kukuruzschälén, dem „Kernschälén“. Wer dabei den letzten „Kern“ hat, wird „Kernliesl“.

Deutsch Kaltenbrunn: Am Ende des Federnschleißen wird der Federnzipf, Federnball oder Federnleikauf gefeiert. Es gibt dabei eine gute Jause: Mehlspeisen, Speck oder Geselchtes, dazu Wein oder Tee.

Deutsch Minihof: Das Festessen am Ende des Federnschleißen heißt „Laikaof“.

Dobersdorf: Das Fest heißt „Federleikauf“, und besteht aus Tee, Mehlspeise oder Obst, bzw. Wein.

Henndorf: Das Schleißen schließt mit einem „fürstlicheren“ Essen, genannt „Flederhahn“ und mit Musik und Tanz.

- Jennersdorf** Am letzten Tag des Federnschleißens gibt es den „Federnball“. Dabei Bewirtung der Federnschleißer mit Fleisch, Krapfen, Bäckereien, Tee, Glühwein, Wein und Schnaps. Tanz zur Harmonika ist üblich. Mit den Federkielen wird eine heimliche Liebe derart offenbar gemacht, daß vom Fenster des Mädchens bis zum Haus des Burschen ein Weg gestreut wird.
- Kalch** Am letzten Tag des Federnschleißens wird der sogenannte „Leihkauf“ gehalten. Nicht feierlich.
- Königsdorf**: Am letzten Abend werden die letzten Federn geschlossen und Süßigkeiten (Torte) und meist gekochter Wein aufgetischt. Ab und zu gibt es Tanz mit Ziehharmonika. Das Essen heißt „Federnleihkauf“.
- Krobotek** Der Abschluß des Federnschleißens wurde festlich begangen. Heute gibt es nur mehr einfaches Essen, Gebackenes und Getränk, das aber noch „Federzipf“ heißt.
- Minihof-Liebau** Das Federnschleißen wird hier unter großer Beteiligung der Bevölkerung, insbesondere der Nachbarn, durchgeführt. Das Ende des Federnschleißens wird mit einem guten Essen gefeiert. Musik und Tanz. Das Essen besteht aus Wurst, Fleisch, Kuchen, Strudel, Tee und Kaffee.
- Mogersdorf**: Am letzten Abend nach Abschluß der Arbeit wird mit einem Essen, „Federzipf“ oder „Leihkauf“ gefeiert. Das Essen besteht aus Weißbrot oder Bäckereien und Tee oder Weinsuppe.
- Neuhaus am Kellerberg**: Das Abschlußfest heißt hier „Federntanz“.
- Neumarkt an der Raab**: Der Abschluß des Federnschleißens wird gefeiert. Das Essen heißt „Leihkauf“. Dabei werden Lieder gesungen.
- Oberdrosen**: Nach der Arbeit des Federnschleißens gibt es ein Festessen, genannt „Leihkauf“ oder „Federnleihkauf“, mit Tee und Mehlspeise, oder Strudel und Krapfen.
- Poppendorf** Am letzten Tag des Federnschleißens ist hier der „Leihkauf“ bekannt. Bei dieser Gelegenheit wird süße Bäckerei, Tee und Wein aufgetragen. Manchmal gibt es Tanz und Gesellschaftsspiele.
- Rax-Bergen** Das Abschlußfest heißt „Federhahn“ oder „Leihkauf“. Zum Federhahn gibt es Tee und süße Mehlspeise.
- Rax-Dorf** Das Essen am letzten Tag des Federnschleißens heißt „Leitkauf“.
- Rohrbrunn** Am Schluß des Federnschleißens gab es statt der üblichen Jause ein reichlicheres Essen, nämlich Mehlspeisen, Wuchtel, Strudel, Tee, Wein. Dafür gibt es keine besondere Bezeichnung.
- Rosendorf** Da es hier wenig Federvieh (Gänse) gibt, tritt das Federnschleißen nicht hervor.
- St. Martin an der Raab**: Die Abschlußfeier des Federnschleißens heißt „Leihkauf“, es gibt dabei Tee und Strudel.
- Tauka** Der letzte Tag des Federnschleißens wird gefeiert. Es wird am letzten Abend noch ein wenig gearbeitet, der „Abschluß“, dann gibt es einen lustigen Abend. Es wird gegessen, gesungen, dann gibt es auch Geschichten und Witze. Das Wort „Federhahn“ ist bekannt, doch nicht gebräuchlich.
- Windisch Minihof**: Am letzten Tag des Federnschleißens gibt es einen „Leihkauf“. In manchen Häusern werden dazu sogar Krapfen gebacken.
- Zahling**: Es gibt zum Abschluß des Federnschleißens einen kleinen Imbiß, ohne aber eine Feier oder einen Tanz damit zu verbinden.

II

DAS FEST UND SEIN NAME

Es handelt sich also bei der häuslichen Feier des Abschlusses einer winterlichen Arbeit um ein richtiges kleines Fest, das dementsprechend auch alle Züge des alt volksmäßigen Festwesens aufweist¹³. Dazu gehört vor allem der Name des Festes, der wie alle verwandten Festbezeichnungen zweigliedrig ist: Ein Grundwort

¹³ Paul Sartori, Sitte und Brauch (= Handbücher zur Volkskunde, Bd. VI). 2. Teil. Leipzig 1911. S. 193 u. ö.

bezeichnet das Fest selbst und ein Bestimmungswort stellt die Beziehung zur beendigten Arbeit, zum abgelaufenen Zeitraum her. Dabei sind die Bezeichnungen für das Fest selbst häufig gleichzeitig die für das Festmahl, und auch der zusammengesetzte Ausdruck kann wieder besonders dieses Festmahl meinen. In Schlesien soll das Fest zum Abschluß des Federnschleißens beispielsweise einfach und direkt „Federnschleißschmaus“ geheißen haben¹⁴.

Im allgemeinen freilich ist die brauchsprachliche Bezeichnung bei dieser wie bei vielen anderen Gelegenheiten dem Vorbild der Bezeichnungen der Ernteschlußfeste gefolgt. Da hieß das Fest und das Festmahl weithin „Erntehahn“, das dazugehörige Gegenstück am Ende der Drescharbeit eben „Dreschhahn“¹⁵. Dementsprechend hat sich auch für das Fest bei der Beendigung des Federnschleißens weithin der Name „Federhahn“ gefunden. Er ist aber nicht der einzige geblieben. Der gleichen Bildungsart gehört der von Archer Taylor nach Alois John für Westböhmen genannte Ausdruck „Federmännl“ an¹⁶, der sich auf österreichischem Boden nicht hat nachweisen lassen. An sich werden Festnamen, die mit „mann“ gebildet werden, vor allem für ehemalige Zinstermine verwendet. Ein bekanntes niederdeutsches Gegenstück zu dem deutschböhmischem „Federmännl“ wäre der „Martinsmann“, der beispielsweise in Lübeck wohlbekannt war¹⁷. Auf österreichischem Boden hat sich als Gegenstück zum „Federhahn“ vor allem der „Federezipf“ vorgefunden, eine Bezeichnung, die wohl auf die Beendigung der Arbeit des Federnschleißens hinweist. In der gleichen Wortbildungsart haben aber auch die Ausdrücke „Federeintanz“ und „Federball“ Geltung erlangt, die offenbar nicht auf das Mahl beim Abschlußfest, sondern auf den dieses bekrönenden Tanz zurückgehen. Ihre Geltung und Verbreitung wird also noch zu erörtern sein.

Überblickt man die Bezeichnungen des Schlußfestes vom burgenländischen Material her, so drängt sich aber zunächst eine andere Gruppe von Ausdrücken in den Vordergrund der Betrachtung. Im südlichen Burgenland überwiegt nämlich ganz deutlich die — von den Umfragenbeantwortern freiwillig und unbeeinflusst mitgeteilte — Bezeichnung „Leikauf“. Wenn man die Verbreitung der Bezeichnung vom Norden nach dem Süden des Landes hin durchprüft, so wird zunächst im Bezirk Eisenstadt zweimal (Trausdorf, Zagersdorf) gemeldet, daß das Fest „likov“ heiße, was kroatisch sei, wobei man aber in Zagersdorf wußte, daß er dem deutschen „Leikauf“ entspreche. In Baumgarten im Bezirk Mattersburg wußte man, daß das Fest „Leikauf“ oder „Federnzipf“ genannt werde. Während im ganzen Bezirk Oberpullendorf, in dem durchwegs die Bezeichnung „Federnzipf“ zuhause ist, von der anderen Bezeichnung nichts gemeldet wurde, kannte man im Bezirk Oberwart sowohl in Mönchmeierhof wie in Welgersdorf neben dem „Federnzipf“ auch den „Leikauf“. Im Bezirk Güssing herrscht dann diese Bezeichnung schon an 12 Orten (Bocksdorf, Deutsch Bieling, Deutsch Ehrendorf, Eisenhüttl, Gamischdorf, Güssing, Limbach, Neusiedl bei Güssing, Neustift bei Güssing, Ol-

14 Paul Drechsler, *Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien* (= Schlesiens volkstümliche Überlieferungen, Bd. II). Leipzig 1903. S. 173, Nr. 199.

Walther Mitzka, *Schlesisches Wörterbuch*, Bd. I, Berlin 1963, S. 265.

15 Sartori, *Sitte und Brauch*, Bd. II, S. 103.

16 Alois John, *Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen* (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, Bd. VI). Prag 1905. S. 11.

17 Leopold Schmidt, *Das deutsche Volksschauspiel*. Ein Handbuch. Berlin 1962. S. 66 u. ö.

bendorf, Rauchwart und Urbersdorf) vor, wobei Deutsch Bieling, Gamischdorf, Limbach, Olbendorf und Rauchwart die Kombinationsform „Federleikauf“ meldeten. Im Bezirk Jennersdorf überwiegt schließlich die Bezeichnung „Leikauf“ mit 14 Orten bei weitem alle anderen Bezeichnungen des gleichen Festes (Bonisdorf, Deutsch Kaltenbrunn, Deutsch Minihof, Dobersdorf, Kalch, Königsdorf, Mogersdorf, Neumarkt an der Raab, Oberdrosen, Poppendorf, Rax-Bergen, Rax-Dorf, St. Martin an der Raab, Windisch Minihof). Die Kombinationsform „Federleikauf“ ist in Deutsch Kaltenbrunn, Dobersdorf und Oberdrosen bekannt. Der „Federhahn“ oder „Federzipf“ dagegen finden sich im südlichsten Burgenland fast überhaupt nicht mehr.

Vielleicht ist damit eine verhältnismäßig alte Schicht der Bezeichnung für das Arbeitsschlußfest erreicht. „Leikauf“, das seit dem frühen Mittelalter überlieferte Wort aus der brauchmäßig gebundenen Wirtschaft, hat wohl von Anfang an die Bedeutung des „den Kauf bestätigenden Trunkes“. Schmeller hat schon vor anderthalb Jahrhunderten ausführlich definiert: „Was bei einem Kauf außer dem bedungenen Kaufpreis, gleichsam zur Befestigung des abgeschlossenen Handels, vom Käufer noch besonders gegeben und sehr oft gemeinschaftlich vertrunken oder verschmauset wird¹⁸.“ Die nicht rechtlich begründete, aber brauchmäßig übliche Entlohnung also wird nicht nur bei einem Handel, sondern eben auch bei einer Gemeinschaftsarbeit, wie es das Federnschleifen ist, gegeben. In diesem Sinn ist das mittelhochdeutsche Wort schon früh, zum Teil schon im 13. Jahrhundert, in die benachbarten slawischen Sprachen übergegangen¹⁹. Die mehr oder minder kroatischen Dörfer im Burgenland können ihre Bezeichnung „likov“ also sowohl als Lehnwort von den deutschen Nachbarn in jüngerer Zeit haben wie auch als bereits im Mittelalter entlehntes Wort im Kroatischen. Die Tatsache, daß eine beträchtliche Anzahl von deutschen Dörfern, vor allem im Süden des Burgenlandes, „Leikauf“ als wichtigste Bezeichnung des Arbeitsschlußfestes bis zur Gegenwart verwendet, kann vielleicht darauf hindeuten, daß es sich dabei früher um die am weitesten verbreitete Bezeichnung für das Fest überhaupt gehandelt hat und als solche auch in die kroatischen Nachbesiedler weitergegeben wurde. Diese haben die altertümliche Bezeichnung dann auch beibehalten, als, vielleicht vom Norden her, die Verbreitung der neueren Bezeichnung „Federhahn“, „Federzipf“ usw. einsetzte. Die Kombinationsform „Federleikauf“ in einigen Orten könnte darauf schließen lassen.

Von diesen „Feder-“ Bezeichnungen nun muß „F e d e r z i p f“ als die absolut im Burgenland vorherrschende angesprochen werden. Allein nach unserer Befragung, die ja doch nur relative Geltung beanspruchen darf, ist der „Federzipf“ an nicht weniger als 112 Schulorten bekannt. Im Bezirk Neusiedl an 11, im Bezirk Eisenstadt an 13, im Bezirk Mattersburg an 13, im Bezirk Oberpullendorf an nicht weniger als 41, im Bezirk Oberwart immerhin noch an 23, im Bezirk Güssing an 5 und im Bezirk Jennersdorf an 3. Wie in vielen ähnlichen Fällen verhält sich der Bezirk Oberpullendorf auch hier am einheitlichsten, die Fülle der Belege bezeugt die gleichmäßige Verbreitung und Geltung der Erscheinung.

Dabei ist „Federzipf“ offenbar eine beinahe auf das Burgenland beschränkte Bezeichnung. Nur im östlichsten Niederösterreich, das ja hundertfältig mit dem Bur-

18 Sch m e l l e r - F r o m m a n n - M a u ß e r, Bayerisches Wörterbuch. Bd. I, Leipzig 1940, Sp. 1536 f.

19 Edmund S c h n e e w e i s, Die deutschen Lehnwörter im Serbokroatischen in kulturgeschichtlicher Sicht. Berlin 1960. S. 84.

genland verbunden ist, tritt ab und zu die gleiche Bezeichnung auf. So konnte für Teile des Bezirks Bruck an der Leitha durch Anna Wolfsberger festgestellt werden: „Nach dem letzten Abblättern gibt es den ‚Kukuruzhahn‘ (einen gebratenen Hahn) oder den ‚Kukuruzzipf‘ (eine reichliche Mahlzeit). Ähnlich geht es dann im Winter beim ‚Kukuruzrebeln‘ und beim Federnschleiß zu ‚(Feder)zipf‘²⁰.“ Die Bezeichnung deutet offenbar das Ende der Arbeit an, denn „Zipf“ kann hier nur die Bedeutung „Ende, besonders spitzes Ende“ haben, wie sie das Wort bereits im Mittelhochdeutschen aufweist²¹. Mag sein, daß „Zipf“ als Bezeichnung des Schweifes vom Federvieh auch hereingespielt hat²². Für die überaus starke Verbreitung und Geltung der Festbezeichnung gerade im Burgenland besagt die Wortklärung eigentlich nichts. Es handelt sich um eine landschaftliche Spezialisierung.

Der bei weitem weniger oft belegte „F e d e r n h a h n“ ist dagegen deutlich nach dem auf weiten Strecken wohlbezeugten „Erntehahn“, „Stoppelhahn“ oder „Druschhahn“ gebildet. Am häufigsten tritt die Bezeichnung im nördlichsten Bezirk des Burgenlandes auf (Neusiedl am See: 7), sonst kommt sie nur in den Bezirken Mattersburg und Oberpullendorf je einmal vor, im Bezirk Jennersdorf schließlich wieder dreimal. Aber in vielen Fällen wird angegeben, daß der Ausdruck neben den geläufigeren doch bekannt sei. Der nördlichste Bezirk mit seiner relativ starken Bezeugung des „Federhahn“ schließt deutlich an das benachbarte Niederösterreich an, wo die Bezeichnung vorherrscht. Sie ist im Weinviertel vielfach belegt, durch Lois Schiferl wie schon erwähnt im Pulkautal, dann beispielsweise in Nieder- und Oberrußbach²³, aber besonders im Südosten, an der Donau östlich von Wien, wo beispielsweise Anton Tachezi die Bezeichnung in Deutsch-Haslau notiert hat. Er schreibt: „Zu den Gemeinschaftsarbeiten der Nachbarschaft gehört in erster Linie das Dreschen; Kukuruzabhäupteln und Federnschleiß geben Gelegenheit zum Erzählen und Singen. Den Abschluß bildet der sogenannte ‚Hahn‘ mit den ortsüblichen Genüssen aus Küche und Keller²⁴.“ Ab und zu hat der Ausdruck Einsender dazu verleitet, nach einem wirklichen gebratenen Hahn unter den Festspeisen zu suchen. Davon kann freilich so gut wie nie die Rede sein, der Tiername hat sich für derartige „Erntefeste“ längst verselbständigt, ohne daß ein realer Bezug mehr notwendig wäre. Das gilt auch für den „Leshahn“, das Weinleseabschlußfest in vielen niederösterreichischen Weingebieten²⁵. Wenn man im 16. Jahrhundert gelegentlich im gleichen Sinn von einer „Lesgans“ sprach, mag man dagegen noch eher auch an den realen Festbraten gedacht haben²⁶. Bemerkenswerterweise wird beim Federnschleiß, für das doch die Gänse das Material liefern, niemals von einer „Federgans“ gesprochen. Man hat also offenbar zum „Federhahn“ weder eine Gans noch einen Hahn gebraten.

20 Anna Wolfsberger, Heimatliches Brauchtum, in: Heimatbuch des Bezirkes Bruck an der Leitha. IV. Teil, Bruck o. J. S. 496.

21 Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. III, Sp. 1131.

22 Schmeller-Frommann-Maußer, Bayrisches Wörterbuch, Bd. II, Sp. 1143 f.

23 Arbeitsgemeinschaft der Lehrer Nieder-Rußbachs, Heimatkunde. Aus der Geschichte

Nieder- und Ober-Rußbachs sowie Tiefentals und Umgebung. Eggenburg 1923. S. 36.

24 Anton Tachezi, Spruchgut im heimatlichen Brauchtum, in: Heimatbuch des Bezirkes Bruck an der Leitha. IV. Teil, Bruck o. J. S. 506.

25 Leopold Schmidt, Volkskunde von Niederösterreich. I. Bd. Horn 1966. S. 233.

26 Hans Plöckinger, Die Auswertung der Geschichtsquellen für die Volkskunde. Mit besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs (Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. II/51, 1948, S. 19).

Weit realer sind die Namensbezeichnungen beim „F e d e r n t a n z“ und beim „Federnball“. Hier bezeugen die Ausdrücke, daß die bescheidenen Gemeinschafts-Schlußfeste mit Musik und Tanz beschlossen wurden. Die Ausdrücke sind wieder nicht ganz auf das Burgenland beschränkt. Sie beginnen zumindest schon im benachbarten Niederösterreich. Noch in den Dörfern rings um Wien gab es bis vor kurzem derartige Feste. So konnte Fidelis Josef Breier vor etwa vierzig Jahren noch aus Strebersdorf berichten: „Die langen Winterabende gehörten dem Federnschleifen. Freundinnen kamen zum geselligen Plausch zusammen, wobei es an nekkischen und Geistergeschichten nicht fehlte. Freilich gesellten sich öfters Burschen dazu, was nicht selten zu allerhand tollem Übermut führte. Auch diese Arbeit wurde durch ein fröhliches Fest abgeschlossen, den ‚Federationstanz‘. Es ging ähnlich her wie beim Dreschhahn. Die Musik besorgte das ‚Maurerklavier‘, in der neuen Zeit auch wohl das Grammophon²⁷.“ Der Bericht weist also große Ähnlichkeit mit den mehr als dreißig Jahre später abgefaßten Umfrageantwortungen aus dem Burgenland auf. Dabei befindet sich das Hauptverbreitungsgebiet der Bezeichnung „Federationstanz“, auch häufig mit der Verkleinerungsform als „Federationstanz“ gemeldet, nicht etwa in dem Niederösterreich benachbarten Norden, sondern deutlich im Süden des Landes. Im Bezirk Oberwart meldeten 11 Orte den Ausdruck, im Bezirk Güssing 4 und noch im Bezirk Jennersdorf 1.

Ähnlich steht es mit der Geltung der Bezeichnung „F e d e r n b a l l“. Sicherlich besagt das Bestimmungswort „-ball“ deutlich, daß es sich um ein Wort aus dem städtischen Sprachgebrauch handelt, wie es kaum vor dem 18. Jahrhundert eingedrungen sein dürfte. Im 19. Jahrhundert ist es dann wirklich beliebt geworden. In Wien steigerte sich dies zu einer gewissen ironischen Geltung. Wenn weniger bemittelte Leute von der Teilnahme an einem Ball sprachen, sagte man ihnen nicht ungern, man werde abends auch auf einen Ball gehen, nämlich auf den „Federnball“, womit das Schlafengehen im Federbett gemeint war. Aber im südlichen Burgenland meinte man bei dieser Gelegenheit schon das wirkliche kleine Tanzfest, das eben das Federnschleifen abschloß.

Im südlichen Burgenland war schließlich noch mehrfach die Bezeichnung „Alamash“ für das Schlußfest des Federnschleifens etwas verbreitet. Im Bezirk Oberwart wird es viermal gemeldet, im Bezirk Güssing dreimal, im Bezirk Jennersdorf zweimal. Die verschiedenen Sprech- und Schreibformen werden mehrmals damit erklärt, daß es sich vermutlich um ein Lehnwort aus dem Ungarischen, nämlich als „áldomás“ handle. Zweifellos ist dieser ungarische Ausdruck für das festliche Mahl hier wirklich auch auf die Abschlußfeier des Federnschleifens übertragen worden. Bei ähnlichen Schlußfesten, beim Schnitterfest oder beim Abdreschen, war er mehrfach gebräuchlich, und zwar nicht nur im Burgenland, sondern auch darüber hinaus beispielsweise im östlichen Niederösterreich²⁸. Vielfach ist er wohl durch Lohnschnitter und Lohndrescher vertragen worden. Im südlichen Burgenland hat er sich vermutlich auch von den ungarischen Orten und von den Gutsherrschaften aus verbreitet. Dennoch ist er für das Federnschleifen offenbar selten geblieben, und an manchen Orten, beispielsweise in Langental oder in Kleinpetersdorf, wird berichtet, daß daneben auch die Bezeichnung Federzipf oder Federationstanz bekannt sei.

27 Fidelis Jos. Breier, Strebersdorfer Heimatbuch. Wien 1922. S. 108.

28 Schmidt, Volkskunde von Niederösterreich, Bd. I, S. 203.

Durch die Namen, vor allem durch die speziellen Festbezeichnungen erweist sich das Abschlußfest des Federnschleißens deutlich aus dem Ablauf der alltäglichen Arbeit herausgehoben. Der Festname bildet das vielleicht deutlichste, aber durchaus nicht das einzige Glied in jener zusammengehörenden Gruppe von Erscheinungen, die zusammen das Fest ausmachen.

III

GESTALTUNGSELEMENTE DES FESTES

Die sprachliche Bezeichnung des Festes markiert, daß bewußt gefeiert wird. Die Feier selbst wird durch eine kleine Reihe von Gestaltungselementen bestimmt. Zu ihnen gehört zunächst die Verdeutlichung des Endes der Arbeit; dann ist das gesellschaftliche Element namhaft zu machen, das Verhältnis der an der Arbeit wie der am Fest teilnehmenden Menschen zu den beiden Erscheinungen; als drittes Hauptglied dieser Reihe läßt sich ferner das Festmahl herausheben, mit den dabei gebotenen Speisen und Getränken; eine beträchtliche Bedeutung besitzt schließlich noch der festliche Abschluß des Festmahles mit Gesang, Musik und Tanz. Als eher zurücktretende Erscheinung darf man die mitunter erwähnte Freude am Erzählen werten, die weniger für das Fest als für die gesamte Arbeit bezeichnend ist.

1. Arbeitsabschluß

Der „Federnzipf“, oder wie das Schlußfest nun jeweils heißt, betont deutlich das Ende der Arbeit. Das ist an sich bekannt, wird aber doch mitunter noch besonders unterstrichen. So wird mehrfach ausgesagt, daß am letzten Tag des Federnschleißens sozusagen nur mehr pro forma gearbeitet wird. Man hebt sich einige wenige Federn auf, früher sind es vielleicht drei gewesen, die nun noch geschlissen werden. Diese Form der Abschluß-Betonung wird besonders im mittleren und im südlichen Burgenland mehrfach erwähnt. In Kogl spricht man von „einigen Federn“, die aufgehoben werden, in Lackendorf ist es „ein kleiner Rest“, in Oberpullendorf werden „für den letzten Tag nur ganz wenige Federn zurückbehalten“, so daß man mit der Arbeit schnell fertig ist. Aus dem Bezirk Oberwart meldet Tatzmannsdorf, „es werden die restlichen Federn geschlissen“. Im Bezirk Güssing weiß man in Eisenhüttl, es werde alles „so hergerichtet, daß für den letzten Abend womöglich wenig übrig bleibt.“ Ähnlich lautet die Nachricht aus Sulz bei Güssing. Und im Bezirk Jennersdorf spricht man in Tauka direkt vom „Abschluß“, wie die wenige restliche Arbeit dort heißt.

Bei allen verwandten Ernte- oder Lesearbeiten hat man in älterer Zeit gern denjenigen, der mit der Arbeit als letzter fertig wird, besonders hervorgehoben, geneckt, mit einem Spitznamen versehen und ähnliches mehr. Bei Gemeinschaftsarbeiten wie dem Federnschleißens ist ein derartiges direktes Feststellen des „Letzten“ kaum möglich. Aber ab und zu scheint es doch üblich gewesen zu sein. So nannte man in Bonisdorf im Bezirk Jennersdorf jene Schleißerin, die zuletzt fertig wurde „Federliesl“, weiß aber auch, daß es sich um die gleiche Erscheinung handelt wie beim Kukuruzschälen, wobei diejenige, die zuletzt fertig wird, die „Kernliesl“ genannt wird. Wenn es sich um ein Abschlußfest mit anschließendem Tanz handelt, dann pflegt man mit jener „Letzten“ den Tanz zu beginnen. Das dürfte auch bei diesen Arbeitsfesten so gehandhabt worden sein.

Das Schlußfest hatte durch Mahlzeit und Tanz eine gewisse Ähnlichkeit mit den großen dörflichen Festen. Besonders dort, wo viel aufgekocht wurde, sagte man

nicht ungern, daß es wie „bei einer kleinen Hochzeit“ zugegangen sei. So lautet der Bericht aus Lackenbach und jener aus Unterpetersdorf. Und wie bei den Hochzeiten gab man am Schluß den Teilnehmerinnen restliches Essen noch als „Bescheidessen“ mit. Aus Mönchmeierhof wird dies ausdrücklich bezeugt, die Teilnehmerinnen bekamen ein „Papiersackerl mit Bäckereien“ mit.

Da es sich aber um ein spezielles Arbeitsfest handelt, wird die Beziehung zum Gegenstand gelegentlich unterstrichen, und zwar über den Namen hinaus, der ja den Bezug auf die Federn meist deutlich kundtut. Weil es sich um Gänsefedern handelt, bekommen die Teilnehmerinnen beispielsweise in Oberpetersdorf ein aus Federn zusammengebundenes Anstreichbürstel (für das Bestreichen der Gebäcke im Ofen mit Fett) mit. Sonst erinnern vielleicht manche Gegenstände, deren Namen mit „Polster“ zusammengesetzt ist, an die Federfüllung der Pölster. Das dürfte für Weiden gelten, wo man zum Festmahl gerade „Polsterzipfe“ machte, die in Fett herausgebackene Mehlspeise, die auch bei anderen Festen im Fasching besonders beliebt ist²⁹. Und hierher gehört es auch, daß für Rechnitz besonders erwähnt wird, unter den zum Abschluß getanzten Tänzen spiele der „Polsterltanz“ eine Rolle. Der auch sonst im Burgenland bekannte Volkstanz, bei dem ein Polster verwendet wird, ist besonders bei Hochzeiten üblich; hier aber tritt wohl die Verbindung Federn — Polster stärker hervor³⁰.

Zu den Bräuchen mit Federn gehört es auch, daß mehrere Male erwähnt wird, es sei üblich, zum mehr oder minder scherzhaften Aufdecken einer heimlichen Liebe eine „Federstraße“ zu streuen³¹. Der Brauch, solche mahnende Spuren zu erzeugen, ist weit verbreitet. Meist handelt es sich um Häcksel, den man vom Haus des Burschen zum Haus des Mädchens streut. Das ist auch in den Dörfern um Wien vor einigen Jahrzehnten noch durchaus üblich gewesen, im wesentlichen wohl zum 1. Mai³². Beim Federnschleifen wurde dieses „Wegerlstreuen“, wie man beispielsweise in Rettenbach sagte, mit Gänsekielen, die bei der Arbeit abfielen, vollzogen. Es wird aus Halbturn, aus Markt Neuhodis, dann eben aus Rettenbach, aus Stinatz, aus Sulz bei Güssing und aus Jennersdorf berichtet. Aber der Brauch war sicherlich nicht an das Abschlußfest selbst gebunden, sondern konnte während der ganzen Zeit des Federnschleifens gelegentlich durchgeführt werden.

2. Gesellschaftliche Beziehungen

Das Federnschleifen ist eine ausgesprochen weibliche Arbeit. Sie wird daher ähnlich wie das Flachsbrecheln wirklich nur von Frauen geleistet, hat aber offenbar nicht zu der Ausschließlichkeit der Teilnahme nur von Frauen geführt, welche streckenweise die alte Flachsarbeit so eigenartig gemacht haben³³. Das hängt sicherlich auch damit zusammen, daß das Federnschleifen im Haus durchgeführt wird,

29 Olga und Adolf Fr. Hess, Wiener Küche. Sammlung von Kochrezepten. Wien o.J., 27. Aufl. S. 373.

30 Karl Horak, Burgenländische Volkstänze (= Deutsche Volkstänze, Heft 7). Kassel 1931. S. 8 f.

Karl Haiding, Volkstanzaufzeichnungen aus dem Burgenland (Werk und Wille, Jg. 1935, H. 4/5, S. 116 f.).

31 Edmund Unger, Vom Federnschleifen (Volk und Heimat, Bd. VI, 1951, Nr. 3, S. 8).

32 Anton Strahammer, Biedermannsdorfer Heimatkunde. Wien 1924. S. 101.

33 Georg Graber, Alte Gebräuche bei der Flachs-Ernte in Kärnten und ihr religionsgeschichtlicher Hintergrund (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. XVII, 1911, S. 148 ff.).

im Winter, so daß alle anderen Familienmitglieder eben nicht nur anwesend sein können, sondern mehr oder minder müssen. In früherer Zeit hatten die mehr oder minder zwangsweise anwesenden Männer offenbar wie beim Spinnen für die Beleuchtung zu sorgen, sie mußten die Kienspäne schnitzen, die bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich die Beleuchtung stellten. Und wie beim Spinnen stellten sich offenbar im Lauf des Abends auch jeweils Burschen ein, die auf diese Weise ihre gesellschaftlichen Verbindungen anbahnen konnten.

Für das Abschlußfest bedeutet das, daß die Männer des Hauses und die benachbarten Burschen eingeladen werden. So sehr es sich um ein Frauenfest handelt, was besonders durch die Speisen und Getränke vielfach deutlich unterstrichen erscheint, so hat man doch offenbar vielenorts die Burschen eingeladen, und besonders überall dort, wo von Musik und Tanz berichtet wird, kann ihre Teilnahme als feststehend angesehen werden. Freilich erschließen unsere Atlas-Einsendungen nur den Zustand um die Mitte des 20. Jahrhunderts. Noch vor einem Jahrhundert kann der jeweilige Kreis der Feiernden enger gezogen gewesen sein. Damals mag auch der Charakter eines Frauenfestes noch deutlicher in Erscheinung getreten sein. Die alte gebundene Wirtschaft, die sich vor allem für Speise und Trank ganz an die Mittel des eigenen Haushaltes hielt, hat auch auf diesem Gebiet zweifellos derartige Erscheinungen wie Feste und Bräuche noch stärker spezialisiert.

3. Festliche Speisen und Getränke

An den Getränken erweist sich das Verharren der Frauen bei alten und einfachen Genußmitteln sehr deutlich. Bei der Arbeit des Federnschleißens wie beim Abschlußfest tranken sie offenbar vielfach in alter Zeit nur den abgekochten, süßen Saft von gedörrten Birnen und aßen Äpfelspalten oder gekochte Dörripflaumen. Das wird aus dem Bezirk Oberpullendorf für Draßmarkt und Frankenau, aus dem Bezirk Oberwart für Dürnbach, Edlitz und Rumpersdorf berichtet, aus dem Bezirk Güssing für Deutsch Ehrendorf. Es entspricht diese Gepflogenheit ganz der gleichen bei den Donauschwaben in Ungarn, von deren Spinnstuben es gelegentlich heißt: „Die Hausfrau oder der Hausherr reichte den Mannsleuten die Weinflasche. Das Weibsvolk bekam gesottenen Kukuruz, „Hutzel“ (gedörrtes Obst) oder einen Kuchen, den die Hausfrau gebacken hatte³⁴.“

Soweit es sich um die Frauen handelt und um ihre Art, das Abschlußfest zu feiern, stellten sie sich im 19. Jahrhundert offenbar gern auf Tee oder Kaffee und dazupassende Mehlspeisen um. Aus allen Bezirken des Landes werden derartige bescheidene Bewirtungen gemeldet, so für den Bezirk Neusiedl aus Deutsch Jahndorf, Halbturn, Jois und Weiden am See, für den Bezirk Eisenstadt aus Mörbisch, Neufeld und Purbach, wo es früher so gewesen sein soll. Für den Bezirk Mattersburg meldeten nur Hirm und Neustift an der Rosalia die bescheidene Bewirtung. Dagegen kennt der in seinen Traditionen besonders stark verharrende Bezirk Oberpullendorf solche Angaben aus Bubendorf, Draßmarkt, Frankenau, Glashütten, Großwarasdorf, Kaisersdorf, Karl, Kleinwarasdorf, Kogl, Lackendorf, Landsee, Liebing, Lutzmannsburg, Mannersdorf, Markt St. Martin, Neutal, Oberloisdorf, Oberpetersdorf, Oberrabnitz, Unterpetersdorf und Unterpullendorf. Der Bezirk Oberwart kennt gleiche Angaben aus noch mehr Orten, nämlich aus Aschau, Burg,

34 Franz Riedl und Stefan Steiner, Die Ungarndeutschen. Weg einer Volksgruppe. Freilassing 1962. S. 85.

Dürnbach, Edlitz, Eisenzicken, Kirchfidisch, Kitzladen, Kotezicken, Neuhodis, Mönchmeierhof, Neuhaus, Neustift und Sulzriegel, Oberdorf, Oberschützen, Pinkafeld, Rechnitz, Redlschlag, Rettenbach, Rotenturm, Rumpersdorf, Schachendorf, Schandorf, Unterschützen und Woppendorf. Auch der Bezirk Güssing weist eine stattliche Reihe verwandter Meldungen auf, nämlich Burgauberg, Deutsch Bieling, Deutsch Ehrendorf, Eisenhüttl, Heugraben, Kleinmürbisch, Kroatisch Ehrendorf, Kukmirn, Neuberg, Neuberg-Bergen, Ober- und Unterbildein, Olbendorf, Punitz, Setgersbach, Steinfurt, Steingraben, Sulz bei Güssing, Wörterberg. Und im Bezirk Jennersdorf schließlich zeigen sich noch folgende Orte an der gleichen Art der Bewirtung beteiligt: Deutsch Kaltenbrunn, Dobersdorf, Königsdorf, Krobotek, Mogersdorf, Oberdrosen, Poppendorf, Rax-Bergen, Rohrbrunn, St. Martin an der Raab und Windisch Minihof.

Die meisten Orte nennen immer wieder Tee oder Kaffee als warme Getränke, beim Tee fügt man manchmal hinzu, daß er mit Schnaps gereicht werde. Manche Beobachter scheinen sich daran gefreut zu haben, daß die Frauen am Schluß von dem vielen „Rum mit Tee“ einen kleinen Schwips davontragen. Zu den warmen Getränken werden offenbar die jeweils üblichen Festgebäcke, also Strudel, Gugelhupf usw. gebacken. Obwohl das Schlußfest des Federnschleißens vielfach in den Fasching fällt, werden nur selten ausgesprochene Faschings-Mehlspeisen genannt. In Weiden am See ist es einmal der Polsterzipf, und in Sulzriegel, in Ober- und Unterbildein, in Wörterberg und in Windisch Minihof werden Karpfen erwähnt. Die festlichen Schmalzgebäcke treten also keineswegs hervor.

Die warmen Getränke Tee und Kaffee, die so äußerst zahlreich erwähnt werden, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch Wein, und zwar nicht selten warmer Wein, Weinsuppe oder Glühwein kredenzt wird. Sicherlich nicht für die Burschen und Männer, sondern doch wohl auch für die Frauen. Merkwürdig ist dabei, daß die reichen Weinbaugebiete im Norden des Landes fast nichts davon wissen, wogegen sich die Nachrichten darüber in der Landesmitte und im Süden beachtlich häufen. Die Angaben sind nicht klar genug, daß man „Warmen Wein“ und „Glühwein“ voneinander trennen könnte, es scheint wohl auch sachlich nicht erforderlich. Jedenfalls melden aus dem Bezirk Neusiedl nur die Orte Deutsch Jahndorf und Winden dieses Getränk. Im Bezirk Eisenstadt sind es die Orte Breitenbrunn, Mörbisch, Neufeld, Oslip, Purbach und St. Margarethen. Im Bezirk Mattersburg zeigen sich die Orte Baumgarten, Draßburg, Hirm, Neustift an der Rosalia und Siegraben beteiligt. Im Bezirk Oberpullendorf sind es die Orte Frankenu, Großwarasdorf, Kaisersdorf, Karl (wo eigens „heißer Most“ genannt wird), Kleinwarasdorf, Kobersdorf, Landsee (wo man von „warmen Most“ spricht), Lutzmannsburg, Ritzing, Unterfrauenhaid und Unterpullendorf. Im Bezirk Oberwart handelt es sich um die Orte Burg, Dürnbach, Edlitz, Eisenzicken, Kirchfidisch, Kitzladen, Kotezicken, Neuhodis, Neuhaus, Pinkafeld (wo man eigens den Most gegenüber dem Wein hervorhebt), Rechnitz, Rotenturm, Schandorf und Woppendorf. Im Bezirk Güssing sind es die Orte Burgauberg (mit Most), Eisenhüttl, Gamischdorf, Heugraben, Inzenhof, Kleinmürbisch, Kroatisch Ehrendorf, Kukmirn, Neuberg, Neustift bei Güssing, Ober- und Unterbildein, Rauchwart, Stegersbach, Steinfurt, Steingraben, Sulz bei Güssing und Wörterberg (wo man wieder Most oder Wein anbietet). Aus dem Bezirk Jennersdorf schließlich liegen die Nachrichten über Deutsch Kaltenbrunn, Dobersdorf, Jennersdorf, Königsdorf, Mogersdorf, Poppendorf und Rohrbrunn vor.

Es dürfte nicht leicht zu entscheiden sein, welche Arten der Bewirtung älter oder jünger sein mögen. Die sparsame Form mit abgekochtem Kletzensaft ist sicherlich alt. Die aufwendige Form mit warmen Wein, süßem Wein, Glühwein usw. scheint jünger, muß es aber nicht sein; gewürzte Weine sind schon früher sehr gern, und zwar auch von Frauen getrunken worden. Tee und Kaffee als warme Getränke haben sich daneben vielleicht etwas später durchgesetzt, die alkoholischen Getränke zum Teil wohl abgelöst, aber, wie man sieht, nicht verdrängt. Wenn man in anderen Landschaften nach vergleichbarem Stoff sucht, so kann man sich etwa für Finnland in folgendem Sinn unterrichten. Kustaa Vilkuna hat bei den finnischen Arbeitsfesten auch die Formen der Bewirtung festgehalten und versucht, einen gewissen Wandel darzutun. So schreibt er zu den Fangfesten der Zugnetzfisher: „In älterer Zeit wurden bei der Bewirtung Bier, Brot und Käse serviert. Im 17. Jahrhundert nimmt der starke Branntwein allmählich den Platz des Bieres ein; in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tritt neben den Schnaps und anstelle dessen Kaffee und Weizengebäck. Diese Bewirtung bieten nur die Frauen an³⁵.“ Es handelt sich also um ungefähr ähnliche Wandlungserscheinungen.

Mehr als ein solcher vielleicht in ganzen Schichten erfolgreicher Wandel liegt schließlich vor, wenn ganze geschlossene Gruppen von Orten eine Bewirtung melden, die man am ehesten als Jause bezeichnen kann, also mit Tee, Kaffee oder Glühwein als Getränk und mit Kuchen, Gugelhupf oder Krapfen als Speise, und andere Gruppen von Orten dagegen feststellen, daß zum Federzipf „wie zu einer kleinen Hochzeit“ aufgekocht werde. Das bedeutet die Einbeziehung von Fleischspeisen und dazugehörigen Beilagen und geht über die einfacheren Bewirtungsformen hinaus. Den Einsendungen nach kann man in folgenden Orten von dieser aufwendigeren Form eines Festmahles sprechen: Im Bezirk Neusiedl in Gols und in Winden; im Bezirk Eisenstadt in Breitenbrunn, Oslip, Purbach, Rust, St. Margarethen; im Bezirk Mattersburg in Baumgarten, Draßburg und Sieggarten; im Bezirk Oberpullendorf in Hochstraß, Kobersdorf, Mannersdorf, Piringsdorf, Ritzing, Unterfrauenhaid; im Bezirk Oberwart in Buchsachen; im Bezirk Güssing in Gamschdorf und in Neustift sowie in Rauchwart; im Bezirk Jennersdorf schließlich in Jennersdorf und in Minihof-Liebau. In manchen Fällen wird darauf hingewiesen, daß man daneben auch die einfachere Form mit Kaffee und Gugelhupf kenne, und in anderen, beispielsweise in Purbach, daß dies erst jetzt so üblich sei.

Eine gewisse Gliederung der Bewirtungsbräuche beim Federzipf tritt also deutlich hervor, ohne daß sie sich in einfach ablesbare Regeln fassen lassen würde. Ein gewisses Anwachsen des Aufwandes, vermutlich ungefähr parallel mit der Verstärkung der Heranziehung von Burschen und Männern beim Abschlußfest, scheint mehrfach feststellbar. Freilich könnten hier nur örtliche Studien, die über unsere Atlas-Arbeit hinausgehen, derartige Wachstumserscheinungen genauer klären.

4. *Gesang, Musik, Tanz*

Wenn das Federnschleiß-Abschlußfest den Charakter eines kleinen Erntefestes angenommen hat, wenn zu den arbeitenden Frauen auch Burschen und Männer, mehr oder minder zur Unterhaltung, hinzu kamen, wenn mit Speise und Trank

35 Kustaa Vilku na, Volkstümliche Arbeitsfeste in Finnland (Folklore Fellows Communications Nr. 191). Helsinki 1963. S. 205.

dem Fest ein sehr wichtiger Zug hinzugefügt wurde, dann waren schließlich die musischen Formen der Festgestaltung, waren Gesang, Musik und Tanz nur mehr naheliegend. Alle verwandten kleinen Schlußfeste erweisen eine ähnliche Gesetzmäßigkeit im Aufbau und in der Anreicherung.

Der Gesang, das Singen von Liedern, ist dabei für das Arbeitsschlußfest am wenigsten bezeichnend. Gesungen wurde bei der Arbeit, wie bei ihr auch erzählt wurde. Aufmerksame Beobachter haben das längst gelegentlich festgehalten. So schrieb beispielsweise Alexander Garber 1941 über Neumarkt im Tauchental: „Gesungen wird bei den verschiedensten Anlässen, so bei Unterhaltungen, bei Hochzeiten, bei Gottesdiensten, bei der Totenwacht, beim Federnschleifen und selbst in Gesellschaften spielt das Lied eine große Rolle³⁶.“ Dementsprechend haben einige aufmerksame Beobachter auch solche beim Federnschleifen gesungene Lieder festgehalten. Ladislaus Stehlik etwa für Podersdorf in seinem Roman „Dorniger Weg“ 1952, oder Mida Huber in ihrer mundartlichen Schilderung „Ban Fedanschleifen“ 1959. Die Antworten auf unsere Umfragen haben nicht wesentlich mehr ergeben. Im Bezirk Neusiedl wird für Deutsch Jahrndorf das Singen angeführt, in Illmitz das Singen „allgemeiner Lieder“. Für den Bezirk Eisenstadt meldet Donnerskirchen „Lieder“, Mörbisch „Volkslieder“, und Oslip die Tatsache, daß gesungen wird. Im Bezirk Mattersburg heißt es bei Baumgarten, daß „Lieder gesungen“ werden, in Neudörf an der Leitha, daß gesungen wird, und in Zemendorf ebenso. Auch im Bezirk Oberpullendorf wird gelegentlich dieselbe Erscheinung bestätigt. „Singen“ wird aus Baumgarten mitgeteilt, „Sang“ aus Nikitsch, „Lieder“ aus Oberpullendorf und wieder „Gesang“ aus Unterrabnitz. Im Bezirk Oberwart hört man in Großpetersdorf „Gesang“, in Kitzladen „Singen“, in Kotezicken sogar „Singen von Gstanzeln und Volkslieder“. In Neumarkt im Tauchental bezieht sich die Mitteilung über das Singen von Liedern religiösen und weltlichen Inhaltes nicht auf das Abschlußfest, sondern auf das Federnschleifen allgemein. Die in Schandorf genannten „bekanntesten Scherzlieder“ gehören dagegen wohl dem Federzipf an. Im Bezirk Güssing meldet Eisenhüttel, daß „ortsübliche Volkslieder wie auch die modernen Schlager gesungen“ würden. In Güttenbach heißt es wieder nur, daß Lieder gesungen werden, auch in Neuberg wird gesungen, in Punitz „singen Frauen und Mädchen“, was offenbar den alten Charakter des Frauenfestes betont. In Stegersbach wird gesungen, in Sulz bei Güssing ebenso, in Wörterberg werden ausdrücklich Volkslieder genannt. Im Bezirk Jennersdorf werden schließlich in Neumarkt an der Raab und in Tauka Lieder gesungen.

Es handelt sich also, wie schon dieser kleine Querschnitt zeigt, doch um eine regelrechte Singgelegenheit, und der Anteil der singenden Mädchen und Frauen daran dürfte wohl noch stärker gewesen sein, als bei diesen doch meist nur beiläufigen Antworten zutage kommt.

Das Singen ist sicherlich das älteste Element, es war wohl auch das vorherrschende, wo und solange es sich um Frauenfeste handelte. Mit dem stärkeren Eindringen von Burschen und Männern hat der Anteil der Musik, der instrumentalen Volksmusik, offenbar zugenommen. Es scheint allenthalben so gewesen zu sein wie in Strebersdorf bei Wien, von wo Breier vor mehr als vierzig Jahren berichtete, daß die Musik von einer Ziehharmonika besorgt wurde. In allen Bezirken

36 Alexander Garber, Sitten und Gebräuche von Neumarkt im Tauchental (Das deutsche Volkslied Bd. 43, Wien 1941, S. 7).

des Burgenlandes wird das Eindringen dieses einen Instrumentes gemeldet. Kein einziges älteres Volksmusikinstrument wird genannt. Selbst dort, wo nur von „Musik“ oder von „Musikanten“ gesprochen wird, kann man annehmen, daß die Ziehharmonika gemeint ist. Im Bezirk Eisenstadt erwähnen dies 4 Orte, in Bezirk Mattersburg auch 4, im Bezirk Oberpullendorf 8, im Bezirk Oberwart 6, im Bezirk Güssing 8, im Bezirk Jennersdorf 4. Die Angaben sind selbstverständlich nur beiläufig, nicht etwa von statistischer Genauigkeit. Aber es ist wichtig, daß manchmal auch darauf hingewiesen wird, daß die mechanische Musik, Grammophon oder Radio, auch das Musikinstrument ersetzen können. Auch diese für weite Verbreitungskreise geltende Tatsache soll also zumindest festgehalten werden, die Orte Kogl und Ritzing im Bezirk Oberpullendorf haben sie sogar wörtlich bezeugt. Vor vierzig Jahren ist sie für Strebersdorf in der Bannmeile Wiens auch schon festgehalten worden.

Mit der Musik, gerade mit der Ziehharmonika, ist der T a n z aufs engste verbunden. Die Burschen spielen das Instrument kaum jemals selbstzweckhaft. Und der Tanz als Abschluß des Arbeitsfestes wird auch immer wieder genannt, wenn auch durchaus nicht allgemein, und an vielen Orten mit einschränkenden Hinweisen wie „manchmal“ oder „hie und da“. Das ist begreiflich, weil es sich ja um die Wiedergabe von Aussagen von Gewährleuten handelt, die sich offensichtlich mit Recht scheuten, eine solche Beobachtung zu verallgemeinern. Jedenfalls nennen den abschließenden Tanz im Bezirk Neusiedl 2 Orte, im Bezirk Eisenstadt 5, im Bezirk Mattersburg 4, im Bezirk Oberpullendorf 15, im Bezirk Oberwart 9, im Bezirk Güssing 14 und im Bezirk Jennersdorf 6. Das Ansteigen der Zahl der bejahenden Antworten vom Norden nach dem Süden ist sehr bezeichnend.

Wenn schon Lieder kaum einzeln aufgeführt werden, so Tänze noch weniger. Die Erwähnung des Polsterltanzes in Rechnitz ist geradezu eine Ausnahme. Das mag zum Teil auch an der knappen Fragenformulierung liegen. Wenn beispielsweise noch einige Tanznamen als Beispiele eingesetzt worden wären, so hätten sich vielleicht auch mehrere direkte Antworten ergeben. Freilich wäre dadurch auch die Gefahr der Suggestivfrage nahegerückt, welche den Wert einer durch sie angeregten positiven Antwort etwas zweifelhaft erscheinen läßt.

Wie dem auch sei, die Tatsache, daß eine kleine Tanzveranstaltung im engsten Raum wie auch im engsten Kreis der am Federnschleießen beteiligt gewesen Nachbarn das Fest abschließ', bleibt bezeichnend und durch die Umfrageantwortungen genügend dokumentiert.

5. *Erzählung*

Das Erzählen gehört im wesentlichen bei solchen Anlässen zur Arbeit, weniger zum Fest. Die verschiedenen älteren Aufzeichnungen zeigen deutlich, daß sowohl das Singen wie das Erzählen in erster Linie für die Arbeit, und erst in zweiter für das Abschlußfest bezeichnend war. So wird beispielsweise aus Lanzenkirchen im östlichen Niederösterreich, knapp an der burgenländischen Grenze, berichtet: „An Winterabenden wurde in kleinen Gesellschaften der Kukuruz abgeblättert, ferner gab es das Federnschleießen, früher auch das Spinnen. Da wurde bei der Arbeit oft von unheimlichen Erscheinungen in alter Zeit oder von schaurigen Begebenheiten erzählt³⁷.“ Die burgenländischen Mitteilungen lauten ganz ähnlich.

37 Alex. Heinz Albrecht, Heimatbuch der Gemeinde Lanzenkirchen, Niederösterreich. Wien 1930. S. 148.

Die Umfragebeantworter haben aber dennoch ab und zu mitgeteilt, daß auch beim Federzipf erzählt werde. Im Bezirk Eisenstadt berichten dies die Orte Oslip und Zagersdorf, im Bezirk Oberpullendorf Neutal und Oberpullendorf, im Bezirk Oberwart Neumarkt im Tauchental, im Bezirk Güssing Eisenhüttl, Güttenbach und Sulz bei Güssing, im Bezirk Jennersdorf Tauka. Freilich sind die Hinweise auf die Erzählungen nur ganz allgemein. Manchmal spricht man überhaupt nur von „Tratsch“ oder „Dorftratsch“, manchmal von „alten Geschichten“, und einige Male auch von „lustigen Geschichten“ oder von „Witzen“. Das mögen manchmal Schwänke gewesen sein, wie sie im Burgenland so besonders stark verbreitet sind³⁸. Die Bezeichnungen „Tratsch“ und „alte Geschichten“ dürften zum Teil auf Frauenerzählungen hinweisen.

IV

Schlußfolgerungen

Die ganze Braucherscheinung des Federzipfs läßt sich also in die Gruppe der Arbeitsschlußfeste einordnen. Sowohl den Namen wie den Ausführungsformen nach handelt es sich um ein Gegenstück zum Erntehahn oder zur Lesgans, zum Hopfenmahl der Hopfenpflücker, zur Brechelhochzeit der Flachsbrecherinnen usw. Und wie alle diese Arbeitsfeste findet das Fest wohl innerhalb eines bestimmten Zeitraumes statt, ist im wesentlichen an den Abschluß der Arbeit, nicht aber an einen sonst festgelegten Termin gebunden. Daher auch das völlige Fehlen von Volksglaubensmeinungen, das Nichtbezogensein auf kirchliche Glaubensvorstellungen, kein Nachspielen ältere Rituale außerhalb des Bereiches eben dieser Brauchfeste.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß diese Art von Festbrauch so ganz „Brauch ohne Glaube“ sei, daß gar keine Sinnggebung damit verbunden sei oder verbunden gewesen sei. Man wird im Gegenteil durchaus annehmen dürfen, daß gerade der Festvollzug selbst, das fröhliche Beisammensein, das kräftige Essen und Trinken, das Singen und Tanzen schon seinen Sinn in sich selbst trage. Die damit abgeschlossene Arbeit ist mit dieser Art des Festvollzuges gewissermaßen das Unterpfand der weiteren gedeihlichen Arbeit: Nächstes Jahr mögen die Gänse wieder viele Federn haben, die sich wieder gut schleifen lassen sollen. Es handelt sich, wie die neuere Brauchforschung schon mehrfach festgestellt hat, dabei um eine Art von Garantie des „Glücks“. Kustaa Vilkuna hat das für die von ihm behandelten finnischen Arbeitsfeste folgendermaßen herausgearbeitet. Bei diesen Arbeitsschlußfesten ist man freigiebig und bewirtet gern. Und man motiviert dies mehr oder minder ausgesprochen damit, daß es sich um eine traditionelle Maßnahme zur Erhaltung und Mehrung des „Glückes“ handle, denn „Unfreundlichkeit und Neid vernichten das Glück³⁹“. Das klingt sehr altertümlich, hat sich aber im Bereich des unbewußten Festhaltens an einer derartigen Gesinnung offenbar immer weiter erhalten. Die aus rein realen Ursachen allein heraus vielleicht nicht immer verständliche Freude am Auftischen, am Essen und Trinken, an der geselligen Fröhlichkeit beim Federzipf hat also wohl darin seine tiefsten Wurzeln, und sein zähes Weiterleben durch alle Wechselfälle der Zeiten mag nicht zuletzt auch darin begründet sein.

38 Leopold Schmidt, Die Volkserzählung. Märchen, Sage, Legende, Schwank. Berlin 1963. S. 350 ff.

39 Vilkuna, Volkstümliche Arbeitsfeste in Finnland. S. 200 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Der Federzipf 123-138](#)